

Theodizee (engl. theodicy; frz. théodicée; ital. teodicea). Der Ausdruck <Th.> ist von G. W. LEIBNIZ wohl im Anklang an Röm. 3, 5 («wenn aber unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit nur noch besser ins Licht stellt, was sollen wir dazu sagen?») gebildet worden, um seine Theorie der Rechtfertigung Gottes angesichts des physischen und moralischen Übels in der Welt zu bezeichnen. Seine Th. will die Gerechtigkeit Gottes angesichts des Weltzustandes aufzeigen: Gott sorgt für das «Glück der vernünftigen Geschöpfe, soweit es die Harmonie der Dinge zuläßt» [1]. Zentral ist bei ihm der Gedanke, daß die «felicitas Creaturarum Intelligentium» zwar das Ziel des Schaffenshandelns Gottes sei, dieses aber nur in dem Maße erreicht werden könne, als eine im Weltzusammenhang herzustellende «Harmonia rerum» es erlaubt. Von seinen frühesten philosophischen Entwürfen an [2] bemüht sich Leibniz, das dem Monotheismus und der natürlichen Religion eigentümliche und von EPIKUR zuerst formulierte Problem [3] der Vereinbarkeit der göttlichen Attribute Macht, Güte und Gerechtigkeit mit den Übeln und Zweckwidrigkeiten dieser Welt zu lösen. So schreibt LEIBNIZ rückblickend: «Ich hatte mir einsmahls vorgenommen, eine Theodicaeam zu schreiben, und darinnen Gottes Güte, Weisheit und Gerechtigkeit, so wohl als höchste Macht und unverhinderliche Influentz zu vindiciren» [4].

Anlaß für die Zusammenfassung seiner Gedanken zum Problem bieten ihm dann die Gespräche mit der Kurfürstin Sophie Charlotte im Sommer 1702 in Berlin [5] über P. Bayles «Dictionnaire historique et critique», in dem die Vereinbarkeit von Vernunft und Glaube vor allem unter Hinweis auf die Existenz des Übels geleugnet wurde mit der Empfehlung, auf jede Rationaltheologie zu verzichten und sich dem bloßen Glauben anheimzugeben. Während die Fürstin einem solchen Fideismus zunächst zuneigte, habe Leibniz zeigen können, daß die Schwierigkeiten so unbehebbar nicht seien [6]. Sein umfangreiches Buch zum Thema erscheint 1710 unter dem Titel «Essais de Théodicée sur la Bonté de Dieu, la Liberté de l'Homme et l'Origine du Mal». Leibniz erläutert: «... c'est là le titre du livre, et Théodicée signifie la doctrine de la justice de Dieu» [7], und er verdeutscht den Titel des Buches als «Versuch einer Theodicaea oder Gottrechts-Lehre von der Güthigkeit Gottes, Freyheit des Menschen und Ursprung des Bösen» [8].

Leibniz' metaphysischem Optimismus $\Rightarrow$ (s.d.) zufolge wählt Gott als das vollkommenste Wesen aus einer Vielzahl prinzipiell möglicher und gleichsam zur Wirklichkeit strebender [9] Welten diejenige aus, die die bestmögliche ist, und bringt sie zur Wirklichkeit. Kriterium ist dabei die optimale Seinsfülle [10]: «d'obtenir autant de variété qu'il est possible, mais avec le plus grand ordre qui se puisse, c'est à dire c'est le moyen d'obtenir autant de perfection qu'il se peut» [11]. Obwohl Gott unfehlbar nach dieser Regel des Besten («règle du meilleur» [12]) und nach dem Prinzip des zureichenden Grundes handelt, bleibt diese geschaffene Welt kontingent (da andere Welten möglich sind) [13] und Gott in seinen Handlungen frei, auch wenn er sich an bestimmte Regeln hält: Denn gerade darin besteht seine größte Freiheit. Gott ist nicht zur Schaffung dieser

einen Welt nezessitiert, er verwirklicht sie aber kraft seiner Weisheit, geleitet von einer «moralischen», der «hypothetischen» Notwendigkeit, die von der absolut zwingenden Notwendigkeit unterschieden ist [14]. Das Übel und die Zweckwidrigkeiten erscheinen in dieser Konzeption als Mitfolgen eines Totaldekretes über die Schaffung eines bestmöglichen Weltsystems («Car il faut savoir que tout est lié dans chacun des Mondes possibles»). Gott will das Übel nicht, läßt es aber zu: «ein Gegner ... wird sagen, die Welt hätte ja sündlos und ohne Leiden sein können; aber was ich bestreite, ist, daß sie dann besser wäre ... Wenn somit das geringste Übel, das in der Welt eintritt, fehlte, es wäre nicht mehr diese Welt, die, alles in allem, von dem sie auswählenden Schöpfer als die beste befunden worden ist» [15].

Diese Konzeption legt – was in der Rezeption oft verkannt worden ist – einen quantitativ und qualitativ weit gefaßten Weltbegriff zugrunde: Auch der Glücks- bzw. Unglückszustand vernunftbegabter Wesen anderer Planeten müßte bei der Beurteilung der Bonität des Weltsystems in Betracht gezogen werden [16], und, «ob das Universum insgesamt das beste sei», stellt «sich für einen endlichen Geist erst am Ende der unaufhörlichen Weltentwicklung heraus» [17]. Diese Konzeption, die als Ausgangspunkt den Begriff Gottes als ein allgenugsames Wesen hat, versucht nicht empirisch im Sinne der Physikotheologie $\Rightarrow$ (s.d.) finalistisch die Bonität einzelner Weltelemente nachzuweisen; sie ist nicht anthropozentrisch: Obwohl Gott auch das Wohl der vernunftbegabten Wesen im Auge hat, schafft er eine Weltsystematik, die einer Fülle von Rücksichten Rechnung trägt.

Leibniz selbst hat eine Reihe von früheren Gewährsinstanzen für seine Konzeption benannt [18]; B. des BOSSES S.J. hat in der von Leibniz autorisierten lateinischen Übersetzung der «Essais de Théodicée» [19] auf eine Reihe von Autoren der spanischen Jesuitenscholastik des 17. Jh. verwiesen, die schon das Konzept der «necessitas moralis Dei ad optimum» vertraten [20]. Auf mögliche Vorläufer wie A. A. de SARASA [21], A. A. C. Earl of SHAFTESBURY [22] oder E. LUBIN [23] ist früh hingewiesen worden. Auch der Begriff der bestmöglichen Welt («mundus optimus») wird bereits im 17. Jh. gebraucht [24]: Parteigänger Leibnizens im 18. Jh. machen für dieses Theoriestück dann auch antike Vorbilder geltend [25]. An N. MALEBRANCHE und sein Kriterium der «simplicité des voies» für das Handeln Gottes – eine verwandte zeitgenössische Konzeption – ist ebenfalls zu erinnern [26].

Die von Leibniz erhoffte interkonfessionelle Akzeptanz [27] seines Optimismus hat sich zunächst nicht einstellen wollen. Trotz einzelner zustimmender Urteile [28] war er gleich nach Erscheinen seines Buches einer solch starken publizistischen Kritik gegenübergestellt [29], daß er sich gezwungen sah, über seinen Anhänger M. G. HANSCH eine Rezension seines Buches zu lancieren, die die Rechtgläubigkeit seiner Konzeption betonen sollte [30]. Die anfänglichen Vorwürfe von Theologen aller Konfessionen [31] laufen auf folgendes hinaus: Eine Gott ontisch vorgeordnete

Seinsstruktur werde von ihm hier zur Wirklichkeit gebracht (Essentialismusvorwurf); dies geschehe dann notwendig (Nezessitarismusvorwurf), Gott sei dabei nicht frei zu entscheiden, ob er überhaupt schaffen wolle (Negierung der «libertas contradictionis»), und auch nicht frei, andere Welten zu schaffen (Negierung der «libertas contrarietatis»). Damit begründe die Leibnizsche Th. aber einen dem Spinozismus verwandten Fatalismus, innerhalb dessen auch die von Gott tatsächlich frei gewährte Erlösungstat Christi, sein Kreuzestod, zu einem seit je vorgesehenen und notwendigen Element der Weltsystematik verkomme – ein Vorwurf, dem sich später auch der Wolffianismus ausgesetzt sah [32]. Entsprechend suchten Anhänger Leibnizens in eigenen Abhandlungen seine lutherische Rechtgläubigkeit nachzuweisen [33].

Die Diskussion um das Theorem von der besten Welt wird derart intensiv geführt, daß bereits 1741 den Zeitgenossen zusammenfassende Überblicksliteratur geboten werden muß [34].

Trotz der anfänglichen Kritik avancieren die «Essais de Théodicée» zu einem «Grundbuch der deutschen Aufklärung» [35], und in gewissem Sinne ist das deutsche 18. Jh. tatsächlich das «Jahrhundert der Th.» geworden [36]: Freilich wird man vermuten dürfen, daß diese Entwicklung weniger die Akzeptanz genuin Leibnizscher Metaphysik bedeutete, als vielmehr das Bedürfnis des weiteren 18. Jh., einer «neuen Liebe zur Welt und zum endlichen Dasein» Ausdruck zu verleihen [37]. Begünstigt durch die Konjunktur der Physikotheologie, die die Bonität und Zweckgerichtetheit der Welt noch in den letzten Phänomenen der Natur zu erweisen suchte, entsteht dann ein populärer Optimismus, dem weniger an Leibnizens modaltheoretischen Überlegungen gelegen ist als an der topischen Versicherung, alles sei gut und schön: «whatever is, is right» (A. POPE) [38].

Die Berliner «Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres» muß den Unterschied zwischen genuin Leibnizscher Th. und populärem Optimismus vor Augen gehabt haben, als sie für 1755 die Preisfrage zur allgemeinen Beantwortung stellte: «On demande l'Examen du Système de Pope, contenu dans la Proposition: Tout est bien. Il s'agit 1° de déterminer le vrai sens de cette Proposition conformément à l'hypothèse de son Auteur. 2° de la comparer avec le Système de l'Optimisme, ou du choix du meilleur [sc. der genuine Leibnizianismus], pour en marquer les rapports et les différences. 3° enfin d'alléguer les raisons qu'on croira les plus propres à confirmer ou à détruire ce Système» [39]. Wichtiger als das akademische Geschehen in Berlin war aber für die Erschütterung des Optimismus das Erdbeben von Lissabon, das Anlaß für VOLTAIRES gegen den Optimismus gerichtetes Gedicht «Poème sur le désastre de Lisbonne ou Examen de cet axiome 'Tout est bien'» (1756) und seinen satirischen Roman «Candide ou l'Optimisme» (1759) war [40]. Daß das Axiom 'Alles ist gut' nicht so sehr ein metaphysisch-synchrones, sondern ein diachron-geschichtlich geltendes sein könnte, vermutet G. E. LESSING. Er stellt seinen geschichtsphilosophischen Entwurf «Die Erziehung des Menschengeschlechts» explizit in den Zusammenhang der 'besten Welt' [41].

I. KANT hatte sich an der Berliner Preisaufgabe zum Optimismus beteiligen wollen: Seine fragmentarisch gebliebenen Überlegungen [42] reflektieren sehr genau den Unterschied zwischen einer apriorisch verfahrenen Th. im Sinne Leibnizens und einem empirisch argumentierenden Optimismus. Die Schwierigkeiten, das rationalistische Th.-Konzept mit der Erfahrung in Einklang zu bringen, mögen den jungen Kant zum Abbruch seines Textes bewogen haben. Gleichwohl präsentiert er sich im *«Versuch einiger Betrachtungen über den Optimismus»* (1759) als Vertreter desselben [43]. Nach der kritischen Wende freilich kann er nur noch das *«Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee»* (1791) konstatieren. Er gibt die klassisch gewordene, die Gerichtsmetaphorik verwendende Definition: *«Unter einer Theodicee versteht man die Vertheidigung der höchsten Weisheit des Welturhebers gegen die Anklage, welche die Vernunft aus dem Zweckwidrigen in der Welt gegen jene erhebt»* [44]. *«Der Ausgang dieses Rechtshandels vor dem Gerichtshofe der Philosophie ist nun: daß alle bisherige Theodicee das nicht leiste, was sie verspricht, nämlich die moralische Weisheit in der Weltregierung gegen die Zweifel, die dagegen aus dem, was die Erfahrung an dieser Welt zu erkennen giebt, gemacht werden, zu rechtfertigen; obgleich freilich diese Zweifel als Einwürfe, so weit unsre Einsicht in die Beschaffenheit unsrer Vernunft in Ansehung der letztern reicht, auch das Gegentheil nicht beweisen können»* [45].

Gegen das Konzept einer (nicht zu leistenden) *«doctrinalen»* Th. setzt Kant jenes einer (einzig möglichen) *«authentischen»* Th., bei der *«Gott durch unsere Vernunft selbst der Ausleger seines durch die Schöpfung verkündigten Willens»* wird [46], wobei unsere sittlich gesetzgebende Vernunft in die Pflicht genommen wird. Kants Geschichtsphilosophie versteht sich dann in der Vorstellung des Zieles der Geschichte als die allmähliche Herausbildung eines allgemeinen weltbürgerlichen Zustandes als *«Rechtfertigung der Natur – oder besser der Vorsehung»* [47]. Zwar ist die *«Schöpfung allein ... durch keine Theodicee gerechtfertigt»*, aber wohl die *«Vorsehung im Laufe der Welt»*, da sie in uns das unauslöschliche *«moralische Princip»* gelegt hat, das *«zur Ausführung der rechtlichen Ideen»* nötigt [48]. F. W. J. SCHELLINGS Geschichtsphilosophie führt dies fort: Die *«rechtliche Verfassung»* ist *«die beste Theodicee ..., welche der Mensch führen kann»* [49].

G. W. F. HEGEL bezeichnet dann als die *«wahrhafte Theodicee»*, daß *«die Weltgeschichte dieser Entwicklungsgang [sc. die sich verwirklichende Idee der Freiheit] und das wirkliche Werden des Geistes ist»*: Dies sei *«die Rechtfertigung Gottes in der Geschichte»* [50]. Eine Geschichtsbetrachtung ist *«insofern eine Theodicee»*, als sie darauf gehe, *«die Einsicht zu gewinnen, daß das von der ewigen Weisheit Bezweckte wie auf dem Boden der Natur so auf dem Boden des in der Welt wirklichen und thätigen Geistes herausgekommen ist»* [51]. So kann dann auch die geschichtliche Entwicklung von Religion [52] und Philosophie [53] unter dem Aspekt ihrer Vollendung Th. genannt werden. Die weiteren Th.-Versuche aus der Zeit um 1800 (W. A. TELLER,

F. CH. MOLTER, J. J. WAGNER, H. CH. W. SIGWART u.a. [54]) zeigen aber, daß damit das Problem des Bösen und des Übels noch nicht als gelöst angesehen wurde.

Schon im 18. Jh. hat sich der Ausdruck <Th.> vom Titel des Leibnizschen Buches losgelöst und verselbständigt [55]; unter <Th.> kann später jedweder Versuch der Entlastung Gottes angesichts der Übel in der Welt verstanden werden. So werden das Th.-Problem und seine Lösung rückblickend etwa im Neuplatonismus [56], in der Stoa [57], bei Maimonides [58] und anderwärts beschrieben.

Eine extreme Bedeutungserweiterung erfährt der Begriff <Th.> im 19. Jh., das die Fragen von Übeln, Leid und Bösem philosophisch weiter behandelt [59]. Trotz Ablehnung eines jeden Optimismus bei A. SCHOPENHAUER und E. VON HARTMANN [60] wird er stellenweise zum Synonym für die natürliche Theologie überhaupt [61]. In Frankreich wird der Ausdruck in dieser weiten Bedeutung dadurch kanonisch, daß das Fach <Théodicée> (neben Psychologie, Logik und Moral) zwischen 1840 und 1880 in das offizielle Programm für die philosophische Ausbildung an Schulen und Hochschulen aufgenommen wird [62]. Neuscholastische Kompendien der Natürlichen Theologie halten diese breite Bedeutung von <Th.> fest [63].

So ist der aus einem Kunstwort gebildete Buchtitel des 18. Jh. zur Bezeichnung eines von alters her bestehenden und für das gläubige Bewußtsein und die Philosophie noch heute [64] virulenten Grundproblems avanciert. Es kann vermutet werden, daß dieses Problem auch in Zukunft immer wieder neu aufgeworfen werden wird, ohne daß man mit ihm «fertig werden» könnte [65], wenn auch das Göttliche eigentlich «keiner Th. bedarf» [66].

Anmerkungen.

[1] G. W. LEIBNIZ: Br. an A. Magliabechi (20./30. 9. 1697). Philos. Schr., hg. C. I. GERHARDT (1875–90, ND 1965) 6, 4.

[2] Bes.: Confessio philosophi (1673); Disc. de mét. (1686); vgl. W. KABITZ: Die Philos. des jungen Leibniz (1909); W. SCHNEIDERS: Harmonia universalis. Studia leibn. 16 (1984) 27–44; S. LORENZ: De mundo optimo. Studien zu Leibniz' Th. und ihrer Rezeption in Deutschland 1710–1791 (1997) 47–78.

[3] EPIKUR: Frg. 374, in: Epicurea, hg. H. USENER (1887, ND 1966); vgl. W. SPARN: Leiden – Erfahrung und Denken. Mat. zum Th.-Problem (1980).

[4] LEIBNIZ: Br. an D. E. Jablonski (23. 1. 1700), a.O. [1] 3 (Anm.).

[5] Vgl. K. MÜLLER/G. KRÖNERT: Leben und Werk von G. W. Leibniz (1969) 179.

[6] LEIBNIZ: Br. an M. G. Hansch (23. 6. 1707). Ep. ad diversos, hg. CH. KORTHOLT 3 (1738–42) 74f.

[7] Br. an Ch. J. N. von Greiffencrantz (2. 5. 1715), a.O. [1] 12 (Anm.).

[8] Versuch einer Theodicaea ..., a.O. 463.

[9] Théod. I, § 7 (1710), a.O. 106; vgl. [ohne Titel, 1690] § 6, a.O. 7, 289, Nr. 8: «Itaque dici potest Omne possibile Existiturire ...».

[10] § 11, a.O. 290.

[11] Monadol. § 58 [1714], a.O. 6, 616.

[12] Théod. I, § 25, a.O. 117.

[13] § 7, a.O. 107.

[14] Disc. prélim. § 2, a.O. 50.

[15] I, § 9, a.O. 107f. (übers. A. BUCHENAU); § 22, a.O. 115f.

[16] § 19, a.O. 113f.

[17] W. HÜBENER: Sinn und Grenzen des Leibnizschen Optimismus, in: Zum Geist der Prämoderne (1985) 133–152, zit. 143; vgl. H. SCHEPERS: Zum Probl. der Kontingenz bei Leibniz. Die beste der möglichen Welten, in: Collegium Philosophicum. Studien. J. Ritter zum 60. Geb. (1965) 326–350.

[18] LEIBNIZ: Frg. [1715?], in: Corresp. Leibniz-Clarke, hg. A. ROBINET (Paris 1957) 43f.; vgl. Rem. sur le livre de l'orig. du mal ... [Rez. W. KING: De origine mali (London 1702)] (1710), a.O. [1] 6, 400–436.

[19] Tentamina Theodicaeae ... lat. versa ... (1719) fol. 5r/v.

[20] S. K. KNEBEL: Necessitas moralis ad optimum. Zum hist. Hintergrund der Wahl der besten aller möglichen Welten. Studia leibn. 23 (1991) 4 (Anm. 6); Necessitas moralis ad optimum. Die früheste Absage an den Optimismus. Eine unveröff. Handschr. Jorge Hemelmans S.J. von 1617. Theol. Philos. 67 (1992) 514–535.

[21] A. A. de SARASA: Ars semper gaudendi (Frankfurt/Leipzig 1750) fol. 26vf. (Vita Sarasae, § 14); vgl. C. ROSSO: Un précurseur de la Théod.: A. A. Sarasa. Studia leibn. 3 (1971) 136–140; Il teorema di Sarasa. Filosofia NS 22/1 (1971) 61–76.

[22] A. A. C. Earl of SHAFTESBURY: The sociable enthusiast (London 1705) [später u.d.T.: The moralists]; vgl. W. E. ALDERMAN: Shaftesbury and the doctrine of optimism in the 18th cent. Transact. Wisconsin Acad. Sci., Arts Letters 28 (1933) 297–305.

[23] Vgl. W. HÜBENER: Scientia de Aliquo et Nihilo. Die hist. Voraussetzungen von Leibniz' Ontologiebegriff, a.O. [17] 84–100, bes. 99 (Anm. 100); W. SCHMIDT-BIGGEMANN: Eilhard Lubins Begriff des Nihil. Arch. Begriffsgesch. 17 (1973) 177–205.

[24] TH. WHITE: De mundo dialogi III (Paris 1642) 315f.; vgl. KNEBEL, a.O. [20] (1992) 535 (Anm. 120); Y. CH. ZARKA: Leibniz lecteur de Hobbes, in: A. HEINEKAMP/A. ROBINET (Hg.): Leibniz. Le meilleur des mondes (1992) 114–128.

[25] Verweis auf CICERO: De nat. deor. II, 14 (38) und SENECA: De beneficiis VII, 7 bei F. CH. BAUMEISTER: Elementa philos. recentioris (1747) 331; Verweis auf Thales (bei DIOG. LAERT. I, 35) und PLATON: Resp. II, 377 b 11ff. bei J. CH. GOTTSCHED: De optimismi macula ... (1753) V.

[26] N. MALEBRANCHE: Traité de la nat. et de la grâce (1680). Oeuvr. compl. 5 (Paris 1958); vgl. LORENZ, a.O. [2] 28–46; G. STIELER: Leibniz und Malebranche und das Th.-Problem (1930); A. de MARIA: Antropol. e teodicea di Malebranche (Turin 1970).

[27] Vgl. G. UTERMÖHLEN: Ökumenizität der 'besten Welt', in: HEINEKAMP/ROBINET (Hg.), a.O. [24] 65–74.

[28] Vgl. LEIBNIZ: Br. an F. W. Bierling (14. 1. 1712), a.O. [1] 7, 503; vgl. Br. an von Greiffencrantz, a.O. [7].

[29] Bes. J. F. BUDDE: Q.D.B.V. doctrinae orthodoxae de orig. mali ... resp. G. Ch. Knoerrius ... (1712); vgl. LORENZ, a.O. [2] 105–121.

[30] M. G. HANSCH: [Rez. der <Essais de Théod.>] Neuer Bücher-Saal der Gelehrten Welt. Die XIIX. [XVIII.] Oeffnung (1712) 377–394; Die XX. Oeffnung (1712) 529–552; vgl. dazu: S. LORENZ: Leibniz und M. G. Hansch, in: Leibniz und Europa. VI. Int. Leibniz-Kongreß. Vorträge 2 (1995) 206–211.

[31] Zur Kritik von V. E. Loescher, J. F. Budde, J. K. Dippel vgl. LORENZ, a.O. [2]; ferner: PH. NAUDÉ: Refl. sur l'excellent ouvrage qui a pour titre Essais de Théod. (Unveröff. Ms. Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz Berlin, Sign. MS. Gall. 8° 114); zur Kritik der frz. Jesuiten vgl. HÜBENER, a.O. [17] 141f.; zum frz. Bereich vgl. W. H. BARBER: Leibniz in France from Arnauld to Voltaire (Oxford 1955); L. FONNESU: Der Optimismus und seine Kritiker im Zeitalter der Aufklärung. *Studia leibn.* 26 (1994) 131–162.

[32] z.B. J. L. MOSHEIM, in: ORIGENES: Acht Bücher von der Wahrheit der Christl. Relig. wider den Weltweisen Celsus, übers. J. L. MOSHEIM (1745) 446 (Anm. 6); ferner die Kritik von A. Rüdiger und Ch. A. Crusius (auch gegen den Wolffianismus): vgl. H. SCHEPERS: A. Rüdigers Methodol. und ihre Voraussetzungen (1959); B. BIANCO: Freiheit gegen Fatalismus. J. Langes Kritik an Wolff im 18. Jh., in: N. HINSKE (Hg.): Zentren der Aufklärung 1: Halle (1989) 111–155.

[33] So etwa: CH. KORTHOLT: Disp. de philos. Leibnitii christ. relig. haud perniciosa, in: LEIBNIZ: Ep. ad div., a.O. [6] 4, 3–48; F. CH. BAUMEISTER: De relig. Leibnitii, in: Exercit. academicae et scholasticae (1741) 52–60; J. BÖLDICKE: Abermaliger Versuch einer Th. (1746).

[34] Vgl. F. CH. BAUMEISTER: Historia recentiorum controversiarum de mundo optimo, a.O. 245–279.

[35] So F. BILLICSICH: Das Probl. des Übels in der Philos. des Abendlandes 2 (1952) 111 (Anm. 2).

[36] C. F. GEYER: Das 'Jahrhundert der Th.'. Kant-Stud. 73 (1982) 393–405; W. SCHMIDT-BIGGEMANN: Th. und Tatsachen (1988); W. OELMÜLLER: Die unbefriedigte Aufklärung (1979) bes. 189–218; vgl. O. WILLARETH: Die Lehre vom Uebel bei Leibniz, seiner Schule in Deutschland und bei Kant (1898); J. KREMER: Das Problem der Th. in der Philos. und Lit. des 18. Jh. mit bes. Rücksicht auf Kant und Schiller (1909); R. WEGNER: Das Probl. der Th. in der Philos. und Lit. des 18. Jh. mit bes. Rücksicht auf Kant und Schiller (1909); K. WOLFF: Schillers Th. bis zum Beginn der Kantischen Studien (1909); O. LEMPP: Das Problem der Th. in der Philos. und Lit. des 18. Jh. bis auf Kant und Schiller (1910); H. LINDAU: Die Th. im 18. Jh. (1911).

[37] E. CASSIRER: Freiheit und Form. Studien zur dtsh. Geistesgesch. (1916, 31922, ND 1961) 60.

[38] A. POPE: An essay on man I, 294 (1732–34). The poems 3/1. Twickenham ed. (London 1950) 50f.; vgl. C. A. MOORE: Did Leibniz influence Pope's Essay? J. Engl. Germanic Philol. 16 (1917) 84–102; zum Motiv der Th. in der lehrhaften Dichtung: W. TOTOK: Das Probl. der Th. in der dtsh. Gedankenlyrik der Aufklärung. Diss. Marburg (1948); Die 'beste Welt' in der Dichtung der Aufklärung, in: HEINEKAMP/ROBINET (Hg.), a.O. [24] 247–260.

[39] E. WINTER (Hg.): Die Registres der Berliner Akad. der Wiss. 1746–1766 (1957) 193 (Nr. 304); den Preis erhielt eine gegen den Optimismus gerichtete Arbeit von A. F. REINHARD (aus der Schule von Ch. A. Crusius); vgl. CH. ZIEGRA (Hg.): Sammlung der Streitschr. über die Lehre von der besten Welt ... (1759); vgl. zur Preisfrage: LORENZ, a.O. [2] 167–179.

[40] Vgl. W. LÜTGERT: Die Erschütterung des Optimismus durch das Erdbeben von Lissabon (1901); D. HILDEBRANDT: Voltaire. Candide. Vollst. Text. Dokumentation (1963); W. BREIDERT: Die Erschütterung der vollkommenen Welt. Die Wirkung des Erdbebens von Lissabon im Spiegel europ. Zeitgenossen (1994).

[41] G. E. LESSING: Die Erzieh. des Menschengeschl. (1780). Werke, hg. H. G. GÖPFERT (1970–76) 8, 489; vgl. B. MEYER: Lessing als Leibnizinterpret. Diss. Erlangen- Nürnberg (1967); W. TOTOK: Th. bei Leibniz und Lessing, in: A. HEINEKAMP (Hg.): Beitr. zur Wirkungs- und Rezeptionsgesch. von G. W. Leibniz (1986) 177–187.

- [42] I. KANT: Refl. 3703–3705. Akad.-A. 17, 229–239; vgl. LORENZ, a.O. [2] 220–224.
- [43] Vgl. A. L. LOADES: Kant and Job's comforters (Newcastle 1985) bes. 101–131.
- [44] I. KANT: Über das Misslingen aller philos. Versuche in der Theodicee (1791). Akad.-A. 8, 255.
- [45] a.O. 263.
- [46] 264.
- [47] Idee zu einer allg. Gesch. in weltbürgerl. Absicht (1784), a.O. 30.
- [48] Zum ewigen Frieden (1795), a.O. 380; vgl. CH. SCHULTE: Zweckwidriges in der Erfahrung. Zur Genese der Th. bei Kant. Kant-Stud. 82 (1991) 371–396.
- [49] F. W. J. SCHELLING: System des trl. Idealismus (1800). Sämmtl. Werke, hg. K. F. A. SCHELLING (1856–61) 3, 584.
- [50] G. W. F. HEGEL: Vorles. über die Philos. der Gesch. Jub.ausg., hg. H. GLOCKNER (1927–40) 11, 569.
- [51] a.O. 42; vgl. Vorles. über die Gesch. der Philos. [1805–30], a.O. 19, 104.
- [52] Vorles. über die Philos. der Relig. [1818–1830], a.O. 15, 100.
- [53] Vorles. über die Gesch. der Philos. III, a.O. 19, 684.
- [54] Vgl. U. DIERSE: Sonstiges zu Th. Arch. Begriffsgesch. 42 (1999).
- [55] So übersetzt J. CH. GOTTSCHED Leibniz' Werk als: Th., das ist, Versuch von der Güte Gottes ... (1744).
- [56] P. R. E. GUENTHER: Das Probl. der Th. im Neuplatonismus (1906); D. O'BRIEN: Théodicée plotin., théodicée gnost. (Leiden 1993).
- [57] F. KUHN: Die hist. Bezieh. zwischen der stoischen und Leibnizischen Th. (1913); S. J. RIDDERBOS: De historische betrekkingen tusschen de theodicee der Stoa en die van Leibnitz. Philos. reformata. Orgaan van de Vereeniging voor calvinist. Wijsbegeerte 3 (1938) 94–123. 166–192.
- [58] A. J. REINERS: Maimonides' concept of providence and theodicy. Hebrew Union Coll. Annual 43 (1972) 169–206.
- [59] z.B. H. CH. W. SIGWART: Das Probl. des Bösen oder die Th. (1840); CH. H. WEISSE: Philos. Dogmatik oder Philos. des Christenthums (1855–62, ND 1967) 2, 397; E. L. FISCHER: Das Probl. des Übels und die Th. (1883); zur Problemgeschichte des 19. Jh. (Fichte, Schelling, Hegel, Schleiermacher, Schopenhauer, Kierkegaard, Nietzsche, R. Rothe) vgl. O. WILLARETH: Die Lehre vom Übel in den grossen Systemen der nachkant. Philos. und Theol. (1903).
- [60] A. SCHOPENHAUER: Parerga und Paralip. (1851). Sämmtl. Werke, hg. J. FRAUENSTÄDT/A. HÜBSCHER (41988) 6, 320; vgl. Der handschriftl. Nachlaß, hg. A. HÜBSCHER (1966–75) 1, 45. 106. 181. 339.
- [61] A. GRATRY: La connaissance de Dieu (Paris 1853); dtsh.: Über die Erkenntniß Gottes (1858f.) 1, 38f.; H.-L.-CH. MARET: Théodicée chrét. (Paris 1842); dtsh. (1845); A. ROSMINI: Teodicea (Mailand 1845); G. SANSEVERINO: Philos. christ. cum antiqua et nova compar. 1–5 (Neapel 1862–67); C. GUTBERLET: Lehrb. der Philos. 1: Die Th. (1878, 41909); H. SCHELL: Gott und Geist (1895); zum Neukantianismus vgl. C.-F. GEYER: Th.: Diskurs, Dokumentation, Transformation (1992) 183ff.
- [62] Zum «Programme du 10 juillet 1863» vgl. LALANDE¹⁰, s.v. «Théodicée».

[63] z.B. J. HONTHEIM: *Institut theodicaeae sive theologia nat. sec. principia S. Thomae Aqu.* (1893); vgl. C.-F. GEYER: *Begriffsgeschichtl. zur Th. Arch. Gesch. Philos.* 75 (1993) 47–70, bes. 66f.

[64] Vgl. A. KRAFT: Böse? in: *Neue Braunschweiger am Sonntag. Ztg. für Braunschweig und Umgebung.* 27. Jg., Nr. 32 S–32, (Sonntag, 13. August 1989); J. HICK: *Evil and the God of love* (Toronto 1966, 21977); R. A. ADAMS: *Must God create the best?* *Philos. Review* 81 (1972) 317–332; R. SPECHT: *Über den Zugang zu Theodizeen*, in: E. SCHEIBEG. SÜSSMANN (Hg.): *Einheit und Vielheit. Festschr. C. F. von Weizsäcker* (1973) 91–97; A. C. PLANTINGA: *Which worlds could God have created?* *J. Philos.* 70 (1973) 539–552; J. A. WEINSTOCK: *What theodicies must, but do not, do.* *Philosophia. Philos. Quart. Israel* 4 (1974) 449–467; D. BLUMENFELD: *Is the best possible world possible?* *Philos. Review* 84 (1975) 163–177; D. R. GRIFFIN: *God, power and evil. A process theodicy* (Philadelphia 1976); K. LOVIN: *Plantinga's puddle.* *Southwest philos. Studies* 4 (1979) 103–108; B. R. REICHENBACH: *Must God create the best possible world?* *Int. philos. Quart.* 19 (1979) 203–212; D. BASINGER: *Must God create the best possible world? A response*, *a.O.* 20 (1980) 338–341; B. R. REICHENBACH: *Evil and a good God* (New York 1982); R. SWINBURNE: *The existence of God* (Oxford 1979); *dtsh.: Die Existenz Gottes* (1987); J. L. MACKIE: *The miracle of theism* (Oxford 1982); *dtsh.: Das Wunder des Theismus* (1985); N. HOERSTER: *Zur Unlösbarkeit des Th.-Problems.* *Theol. Philos.* 60 (1985) 400–409; J. SPLETT: *Und zu Lösungsversuchen durch Unterbietung*, *a.O.* 410–417; H. JONAS: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüd. Stimme* (1987); auch in: H. JONAS: *Philos. Unters. und metaphys. Vermutungen* (1992) 190–208; *Teodicea oggi?* in: *Archivio Filos.* 56 (Padua 1988); L. OEING-HANHOFF: *Met. und Freiheit* (1988) 57–80. 81–90; M. MCCORD ADAMS/R. M. ADAMS (Hg.): *The problem of evil* (Oxford 1990); W. SPARN: *Mit dem Bösen leben. Zur Aktualität des Th.-Problems.* *Neue Z. Theol. systemat. Relig.philos.* 32 (1990) 207–225; W. OELMÜLLER (Hg.): *Gott vor Gericht?* (1990); G. NEUHAUS: *Th. – Abbruch oder Anstoß des Glaubens* (1993).

[65] O. MARQUARD: *Bem. zur Th.*, in: W. OELMÜLLER (Hg.): *Leiden* (1986) 213–218, hier: 218; vgl. O. MARQUARD (Hg.): *Worüber man nicht schweigen kann* (1992); für den Zus. von Th. und Geschichtsphilos. vgl.: *Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilos.* (1973) bes. 52–82; *Der angeklagte und der entlastete Mensch in der Philos. des 18. Jh.*, in: *Abschied vom Prinzipiellen* (1981) 39–66.

[66] H. BLUMENBERG: *Matthäuspasion* (1988) 300.

Literaturhinweise. W. SPARN s. Anm. [3]. – W. HÜBENER s. Anm. [17]. – S. LANDUCCI: *Teodicea nell'età cartesiana* (Neapel 1986). – S. K. KNEBEL s. Anm. [20]. – C.-F. GEYER s. Anm. [61]. – G. STREMMINGER: *Gottes Güte und die Übel der Welt* (1992). – H.-G. JANSSEN: *Gott – Freiheit – Leid. Das Th.-Problem in der Philos. der Neuzeit* (21993). – B. L. WHITNEY: *Theodicy. An annot. bibl. on the probl. of evil, 1960–90* (New York 1993). – L. FONNESU s. Anm. [31]. – T. SCHUMACHER: *Th. – Bedeutung und Anspruch eines Begriffs* (1994). – S. LORENZ s. Anm. [2].

S. LORENZ

*[Historisches Wörterbuch der Philosophie: Theodizee. HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S. 42719
(vgl. HWPh Bd. 10, S. 1066 ff.)]*